

stöcken den Fensterschmuck vervollkommen helfen. Mag die Sonne ihre glühenden Strahlen durch das Fenster senden, mögen Regen oder Wind die Scheiben peitschen, den Vogelbauer lässt man ruhig hängen. Auf diese Weise wird das arme Vögelchen, das sich selbst nicht helfen kann, den grössten Peinigungen preisgegeben. Stundenlang ist es der heissen Sonne ausgesetzt. Nirgends ein schattiges Plätzchen! Traurig sitzt es da mit durchnässtem, vom Sturm zersaustem Gefieder. Durch jede Bewegung schaukelt der hängende Käfig beständig hin und her und damit das geplagte Tierchen ja kein ruhiges Plätzchen finde, wird zum Überfluss noch in der Kuppel des Käfigs ein freihängender Sitzring angebracht — das reinste *Perpetuum mobile!* —

Zum Wohlbefinden unserer Käfigvögel sind frische Luft und warmer Sonnenschein Lebensbedürfnisse. Wir dürfen unseren einheimischen, sowie vielen fremdländischen, *gut eingewöhnten* Stubenvögeln ruhig ihren Platz vor dem Fenster anweisen, wenn wir allen Bedingungen, die zu ihrem Gedeihen erforderlich sind, gerecht werden. Vor den Sonnenstrahlen schützen wir sie durch Anbringen von Vorhängen, bei Wind und Wetter bringen wir sie in das schützende Zimmer. In jedem Falle sorgen wir für eine feste Grundlage und lassen die hülflosen Gefangenen nicht in der Luft baumeln. Darum fort mit den hängenden „Marterkasten“, damit das Wort des Dichters sich nicht erfülle:

... „Doch der schrecklichste der Schrecken,
Ist der Mensch in seinem Wahn!“

D.



Im Wald und auf der Heide.

Ein Sommernachmittag.

Ornithologische Skizze von C. Daut.

(Fortsetzung.)

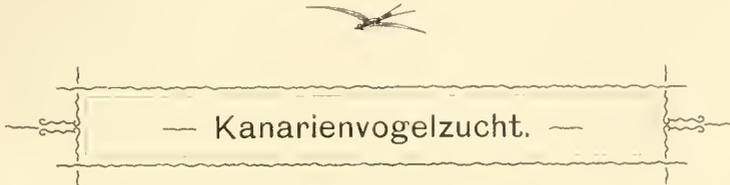
Jetzt auf die Weidenbestände los, links und rechts Posten gefasst! Und richtig, heraus fliegen mehrere Vögel gegen das Feld und in die Gärten am jenseitigen Ufer des Baches. — „Ah, heute haben wir Glück, kommen Sie, sehen Sie!“ rief mein Gefährte, mir das Fernrohr entgegen haltend, wahrhaftig eine Familie des seltenen *Nonnenfliegenschnäppers!*“ — „Bleiben Sie ruhig hinter ihrem Weidenbush und lassen Sie den Nonnenfliegenschnäpper hübsch in seiner Heimat, in den Gefilden Kleinasiens und Indiens, sonst vertreiben Sie die ganze Gesellschaft!“ entgegnete ich. — Nun hatten wir Gelegenheit die Vögelchen in nächster Nähe zu beobachten. — Wir hatten vor uns ein Weibchen des *braunkehligen Wiesenschnäppers* (*Pratincola rubetra*), welches seine unlängst ausgeflogenen Jungen lockte und fütterte. — Zwischen den Gemüsebeeten am Bache entdeckten wir eine *Heidelerche* (*Alauda arborea*), welche am Boden umherspazierte und bei unserer Annäherung auf einen nahen Apfelbaum flog.

Bei unserm Aufstieg gegen das von Baumgärten rings umgebene Gelterfingen begleiteten uns verschiedene Bachelstelzen, graue Fliegenschnäpper und Gartenrotschwänzchen, sowie höflich sich verbeugende Hansrotschwänze. Aus den schattigen Obstbäumen gelangen wir hinauf auf die Strasse nach Gerzensee. Da die Sonne heute gerade ihren guten Tag zu haben schien und ihr lächelndes Gesicht in seinem ganzen Glanze der Erde zuwandte, so war von unsern gefiederten Bewohnern wenig zu sehen und zu hören; sie hatten sich „im Schatten der grünen Hallen“ zur Siesta zurückgezogen. Hin und wieder schlüpfte eine Kohlmeise durch die Zweige; dort am Strassenborde balgten sich zwei Buchfinkenmännchen herum und vom Waldrande her ertönte das wehmütige Liedchen der Goldammer. Wir benutzten daher die Gelegenheit uns die herunterrieselnden Schweisstropfen von der Stirne zu wischen und die Gegend ein wenig

zu betrachten. Links oben an der Strasse erhebt sich ein waldbewachsener Hügelzug. Mitten aus den dunkeln Tannen hervor schaut die uralte Kramburgfluh, deren Gipfel einst die Türme und Mauern der Stammburg eines mächtigen Rittergeschlechtes krönten.

„Sie selbst ist nun zerfallen.
Die Stätte öd' und leer,
Und fragst du nach den Rittern,
Du findest sie nicht mehr.“

Wo früher schöne Edelfräulein und Minnesänger ihre Heimstätte hatten, wo Ritter und Knappen dem Waffenspiele oblagen, da hausen heute lärmende Scharen von Dohlen und Krähen; hier hat der gefiederte Strauchdieb, der Schrecken unserer Sängerwelt, der blutgierige Sperber, seine Schlupfwinkel. dort herrscht der fluggewandte Habicht, die Geißel unserer Taubenschläge.
(Schluss folgt.)



Der diesjährige Zuchterfolg.

Von E. Falss, Chur.

(Fortsetzung.)

Mit der Bereitung eines guten Blutsaftes in den Verdauungsorganen ist die Blutbildung bei den Vögeln noch nicht vollendet. Es ist erst ein weisslicher Saft, der sogenannte Lymphsaft, der durch die Magen- und Darmwände in das Lymphsystem eintritt und von diesem — ähnlich wie im Adersystem — in andere Kanäle sich sammelt, in die Blutadern übergeht und sich dort mit dem Blute mischt. Dieser frische Lymphsaft gelangt alsdann durch Vermittlung des Herzens in die Lungen, wird dort in die feinen Wandungen der Lungenbläschen hineingetrieben und bei der Atmung des Vogels mit Sauerstoff gesättigt. Der in der atmosphärischen Luft enthaltene Sauerstoff oxydiert die kohlenstoffführenden Bestandteile des Blutes und verbindet sich mit den Eisenteilchen, mit denen die roten Blutkörperchen durchsetzt sind. Unter dem Einflusse dieser Sauerstoffmischung erzeugt sich Wärme; je reichlicher daher dem Vogel sauerstoffhaltige Luft geboten wird, umso mehr kann die Wärmebildung des Körpers aufrecht erhalten werden. Warum z. B. der Mensch eine Körpertemperatur von gerade $37\frac{1}{2}^{\circ}$ C. benötigt, vermag ich nicht anzugeben. Wir müssen aber mit dieser Thatsache rechnen; denn wenn die Körperwärme auf einen gewissen Punkt gestiegen ist, etwa auf 42° C., hören die Funktionen des menschlichen Organismus auf, der Körper verzehrt sich in der übermässigen Hitze. Noch schneller geht er zu Grunde, wenn die Temperatur nur um höchstens 2° sinkt. Das Blut muss also diesen Prozess in der Lunge in jeder Beziehung gründlich ausnützen, wenn es gesund sein soll. Man hat festgestellt, dass gerade in der Lunge viele weisse Blutkörperchen in rote sich verwandeln. Diese roten Blutkörperchen sind die Träger der Lebensenergie und der Lebenskraft. Je weniger rote Blutkörperchen im Blute enthalten sind, um so geringer ist die Wärmebildung und um so schwächer und träger vollziehen sich alle Vorgänge im Körper. Die blassere Farbe bei blutarmen und bleichsüchtigen Menschen hat ihre Ursache im Mangel an roten Blutkörperchen. Im gesunden Zustande des Menschen sollen auf ein Kubikmillimeter Blut 3—500 Millionen rote Blutkörperchen kommen, während auf 3—500 rote erst ein weisses fällt. Die Menge des Blutes eines erwachsenen Menschen soll sich etwa auf $\frac{1}{13}$ seines Körpergewichtes stellen. Bei unsern Vögeln wird es sich ähnlich so verhalten. Sobald die Zahl der weissen Blutkörperchen im Verhältnis zu den roten bedeutend vermehrt ist, liegt eine Bluterkrankung vor. Meinen Ausführungen dürfte daher wohl unschwer zu entnehmen sein, wie wichtig eine gesunde Nahrung und reine Luft für unsere Vögel ist. Namentlich auch die Luftverhältnisse der mit Vögeln besetzten Räume lassen viel zu wünschen übrig. Beim Kreislauf des Blutes